

Zum Verständnis einiger Begriffe:

Simulation (frz. simulation): die Vortäuschung, die Verstellung von lat. simulatio: die Verstellung, die Heuchelei, die Täuschung, das Vorschützen (eines Sachverhalts), die Vorspiegelung, der Vorwand, der Schein, die Vorschlebung; lat. similis: ähnlich, gleichartig, gleich.

Dissimulation (frz. dissimulation): die Verstellung, die Verstellungskunst, die Verheimlichung, die Verbergung, das Verhehlen, die Verschleierung; von lat. dissimulation: das Unähnlich- oder Unkenntlichmachen, die Verkleidung, die Maskierung, die Verstellung, der Schein, die Verheimlichung.

Simulakrum (frz. simulacre): das Trugbild, das Blendwerk, die Fassade, der Schein; von lat. simulacrum: das Bild, das Abbild, das Bildnis, die Nachbildung, das Gebilde, die Statue, das Götterbild, die Bildsäule, das Traumbild, der Schatten, das Gespenst.

Dissuasion (frz. dissuasion): das Abbringen, das Widerraten, das Abraten, das Abwiegen; von lat. dissuasio: das Widerraten, die Gegenrede, (das Gegenteil von persuasio: die Überredung, Überzeugung).

Implosion: Im Gegensatz zu Explosion meint Implosion ein schlagartiges, plötzliches Eindringen eines (luftleeren) Gefäßes durch äußeren Überdruck. Geläufig ist, daß etwa die Zerstörung der Bildröhre eines Fernsehgerätes, insofern in ihr ein Vakuum herrscht, deren Implosion zur Folge hat. (Jean Baudrillard gebraucht den Begriff eher metaphorisch im Sinne eines Kollaps', eines Ein- und Zusammenbruchs ins Innere.

Präzession: ein Terminus aus der Physik, meint in der Mechanik allgemein die ausweichende Bewegung der Rotationsachse eines Kreisel bei Kraftereinwirkung.

In der Astronomie bezeichnet Präzession die Kreisel- oder Taumelbewegung der Erdachse (innerhalb von 26000 Jahren), genauer: die durch diese Kreiselbewegung verursachte Rücklaufbewegung des Schnittpunkts zwischen Himmelsäquator und Ekliptik (Erdbahn).

Früher war die schönste Allegorie der Simulation für uns jene Fabel von Borges,* in der die Kartographen des REICHES eine so detaillierte Karte anfertigen, daß Karte und Territorium schließlich exakt zur Deckung kommen. (Der Verfall des REICHES jedoch bringt es mit sich, daß die Karte nach und nach ausfranst und verfällt, bis schließlich nur noch Fetzen in den Wüsten erkennbar sind. Die metaphysische Schönheit dieser verfallenen Abstraktion ist wie das REICH Zeuge eines Übermutes, der sich auflöst, wie ein Kadaver verfault und schließlich wieder in die Substanz der Erde eingeht - ein bißchen wie sich das Duplikat in zunehmendem Alter schließlich mit dem Realen vermischt.) Für uns ist diese Fabel überholt. Sie besitzt nur noch den diskreten Charme von Simulakra zweiter Ordnung. (1)

Heutzutage funktioniert die Abstraktion nicht mehr nach dem Muster der Karte, des Duplikats, des Spiegels und des Begriffs. Auch bezieht sich die Simulation nicht mehr auf ein Territorium, ein referentielles Wesen oder auf eine Substanz. Vielmehr bedient sie sich verschiedener Modelle zur Generierung eines Realen ohne Ursprung oder Realität, d.h. eines Hyperrealen. Das Territorium ist der Karte nicht mehr vorgelagert, auch über-

*vgl. J. L. Borges, Von der Strenge der Wissenschaft, in: Universalgeschichte der Niedertracht und andere Prosastücke, Ffm-Berlin-Wien 1972, S. 71 (A. d. Ü.)

lebt es sie nicht mehr. Von nun an ist es umgekehrt: (PRÄZESSION DER SIMULAKRA :) Die Karte ist dem Territorium vorgelagert, ja sie bringt es hervor. Um auf die Fabel zurückzukommen, müßte man sagen, daß die Überreste des Territoriums allmählich Ausdehnung und Umfang der Karte annehmen. Nicht die Karte, sondern Spuren des Realen leben hier und da in den Wüsten weiter, nicht in den Wüsten des REICHES, sondern in unserer Wüste, in der Wüste des Realen selbst.

Auch wenn man sie umkehrt, ist die Fabel heute im Grunde nicht mehr zu gebrauchen. Vielleicht lebt nur die Allegorie des REICHES weiter. Denn wenn die Simulatoren von heute versuchen, das Reale, das gesamte Reale, mit ihren Simulationsmodellen zur Deckung zu bringen, so handeln sie nicht weniger imperialistisch als die Kartographen von damals. Allerdings geht es nicht mehr um die Karte oder das Territorium. Denn etwas ist verschwunden: die souveräne Differenz zwischen beiden, und damit der Charme der Abstraktion. Gerade die Differenz macht die Poesie der Karte und den Charme des Territoriums, die Magie des Begriffs und den Charme des Realen aus. Das Imaginäre der Repräsentation, das imverrückten Projekt der Kartographen, ein ideales Nebeneinander von Karte und Territorium zu erzeugen, gipfelt und sogleich zu Grunde geht, verschwindet in der Simulation - ihre Operationen und Maßnahmen sind nuklearer und genetischer Natur und keineswegs spiegelartig und diskursiv. Mit der Simulation verschwindet die gesamte Metaphysik. Es gibt keinen Spiegel des Seins und der Erscheinungen, des Realen und seines Begriffs mehr. Kein imaginäres Nebeneinander: die entscheidende Dimension der

Simulation ist die genetische Verkleinerung. Die Produktion des Realen basiert auf verkleinerten Zellen, Matritzen und Erinnerungen, auf Befehlsmodellen - und ausgehend davon läßt es sich unzählige Male reproduzieren. Es muß nicht mehr vernünftig sein, da es nicht mehr an irgendeiner idealen oder negativen Instanz gemessen wird. Es ist nur noch operational. Im Grunde nicht mehr von der Ordnung des Realen, da es von keinem Imaginären eingehüllt wird. Es ist hyperreal, Produkt einer sich ausbreitenden Synthese von kombinatorischen Modellen in einem Hyperraum ohne Atmosphäre.

In diesem Übergang zu einem Raum, dessen Krümmung nicht mehr dem Realen oder der Wahrheit folgt, öffnet sich die Ära der Simulation durch Liquidierung aller Referentiale - schlimmer noch: durch deren künstliche Wiederauferstehung in verschiedenen Zeichensystemen, die ein viel geschmeidigeres Material abgeben als der Sinn. Diese künstliche Wiederauferstehung bedient sich aller möglichen Äquivalenzsysteme, und aller möglichen binären Oppositionen, jeder Art von kombinatorischer Algebra. Es geht nicht mehr um die Imitation, um die Verdoppelung oder um die Parodie. Es geht um die Substituierung des Realen durch Zeichen des Realen, d.h. um eine dissuative Operation, um die Dissuasion realer Prozesse durch ihre operative Verdoppelung, eine programmatische, fehlerlose Signalmaschinerie, die sämtliche Zeichen des Realen und Peripetien (durch Kurzschließen) erzeugt. Das Reale erhält nie wieder die Gelegenheit, sich zu produzieren - dies ist nun die lebendige Funktion des Modells in einem System des Todes oder vielmehr in einem System der vorweggenommenen Wiederauferstehung, wo dem Ereignis,

selbst dem Ereignis des Todes, keine Möglichkeit mehr bleibt. Das Hyperreale ist von nun an vor dem Imaginären, vor jeder Trennung von Realem und Imaginärem sicher. Zugelassen wird nur noch ein orbitaler Rücklauf von Modellen und die simulierte Generierung von Differenzen.

Die göttliche Referenzlosigkeit der Bilder

Dissimulieren heißt fingieren, etwas, das man hat, nicht zu haben. Simulieren heißt fingieren, etwas zu haben, was man nicht hat. Das eine verweist auf eine Präsenz, das andere auf eine Absenz. Doch die Sache ist noch komplizierter, denn simulieren ist nicht gleich fingieren: "Jemand, der eine Krankheit fingiert, kann sich einfach ins Bett legen und den Anschein erwecken, er sei krank. Jemand, der eine Krankheit simuliert, erzeugt an sich einige Symptome dieser Krankheit" (so das Wörterbuch von Littré). Beim Fingieren oder Dissimulieren wird also das Realitätsprinzip nicht angetastet: die Differenz ist stets klar, sie erhält lediglich eine Maske. Dagegen stellt die Simulation die Differenz zwischen "Wahrem" und "Falschem", "Realem" und "Imaginärem" immer wieder in Frage. Ist ein Simulant, also jemand der "wahre" Symptome produziert, krank oder nicht? Objektiv kann man ihn nicht als Kranken, aber auch nicht als Nicht-Kranken behandeln. Daher müssen Psychologie und Mediziner hier passen. Sie haben es an dieser Stelle mit der Wahrheit einer unauffindbaren Krankheit zu tun. Wenn sich jedes beliebige Symptom "produzieren" läßt und somit keine natürliche Tatsache mehr darstellt, dann ist offensichtlich jede Krankheit simuliert und simulierbar und die Medizin verliert ihren Sinn, denn sie kann nur Krankheiten behandeln,

die aufgrund von objektiven Tatsachen wahr sind. Die Psychosomatik entwickelt sich im Dunkeln bis an die Grenzen des Krankheitsprinzips, wohingegen die Psychoanalyse das Symptom von der organischen in die unbewusste Ordnung verweist, die von neuem eine "wahre" Ordnung, wahrer als die andere sein soll. Doch warum sollte die Simulation vor den Toren des Unbewußten halt machen? Warum sollte die "Arbeit" des Unbewußten nicht ebenso "produziert" sein wie ein beliebiges Symptom in der klassischen Medizin? Beim Träumen ist dies bereits der Fall.

Ein Irrenarzt behauptet natürlich, daß "es für jede Form von Geisteskrankheit eine besondere Ordnung der Symptomabfolge gibt, die der Simulant nicht kennt, weshalb es ihm unmöglich ist, den Arzt zu täuschen". Hinter diesen Worten (von 1865) verbirgt sich die Absicht, das Wahrheitsprinzip um jeden Preis zu retten und der durch die Simulation aufgeworfenen Frage zu entgehen - nämlich, daß es keine Wahrheit, keine Referenz und keinen objektiven Grund mehr gibt. Wie verfährt die Medizin also mit diesem Flottieren zwischen einem Diesseits und einem Jenseits der Krankheit, einem Diesseits und einem Jenseits der Gesundheit, mit dieser Verdoppelung der Krankheit durch einen weder wahren noch falschen Diskurs? Wie verfährt die Psychoanalyse mit der Verdoppelung des unbewußten Diskurses durch einen Diskurs der Simulation, der sich, da er kein falscher Diskurs ist, nie entlarven läßt? (2)

Wie verfährt die Armee mit ihren Simulanten? Traditionellerweise werden sie mit Hilfe eines klaren Ermittlungsprinzips entlarvt und bestraft. Heutzutage wird ein guter Simulant genauso ausgemustert, wie ein "wirklicher" Homosexueller, Herzkranker

oder Verrückter. Sogar die Militärpsychologen schrecken vor den cartesianischen Klarheiten zurück und zögern, zwischen Falschem und Wahrem, "produzierten" und authentischen Symptomen zu unterscheiden. "Wenn er so gut verrückt spielt, dann ist er auch verrückt". Das ist nicht unrichtig: alle Verrückten simulieren in diesem Sinne. Diese Undeutlichkeit ist die schlimmste aller Subversionen. Gegen sie hat sich die klassische Vernunft mit all ihren Kategorien bewaffnet. Heute greift diese Undeutlichkeit wiederum auf die Kategorien über und überwältigt das Prinzip der Wahrheit.

Über die Medizin und die Armee hinaus gibt es andere Wahlbezirke der Simulation, nämlich die Religion und das Simulakrum des Göttlichen. Nach dem Buch Mose ist es untersagt, daß es in den Gotterhäusern Bilder gebe, denn das Göttliche, das die Natur beseelt, kann man sich nicht vorstellen. Im Gegenteil, man kann. Doch was passiert, wenn es durch die Ikonen bekannt wird und sich in den Simulakra vervielfältigt? Bleibt es jene überlegene Instanz, die in den Bildern einer sichtbaren Theologie Fleisch wird, oder verdunstet es in den Simulakra, die seinen Pomp und seine faszinative Kraft zur Entfaltung bringen - in einer sichtbaren Ikonenmaschinerie, die sich an die Stelle der reinen und intelligiblen GOTTESIDEE setzt? Die Bilderstürmer, deren tausendjährigen Streit wir auch heute noch ausfechten, hatten Angst vor diesen Simulakra. (3) Sie hatten Angst, weil sie bereits etwas von ihrer Allmacht spürten, von der Möglichkeit, Gott aus dem Bewußtsein der Menschen zu verdrängen, und von der Wahrheit, die sie möglicherweise durchblicken ließen, zerstörerisch und vernichtend, daß es nie einen Gott gegeben hat, daß GOTT stets nur in seinen Simulakra, d.h. als sein eigenes Simu-

lakrum existiert hat. Von daher ihre Wut und der Drang, sie zu zerstören. Es hätte keinen Grund gegeben, sie zu zerstören, wenn man hätte glauben können, daß sie keine platonische GOTTESIDEE verbergen oder maskieren. Es ist möglich, von der Idee einer verfälschten Wahrheit zu leben. Ihre metaphysische Hoffnungslosigkeit jedoch basierte auf der Vorstellung, daß die Bilder nichts verbergen und von ihrem ursprünglichen Modell nicht verändert worden sind, sondern perfekte Simulakra darstellen, die aufgrund ihrer Ausstrahlung ewige Faszination besitzen. Daher müssen sie den Tod Gottes, den Tod des göttlichen Referentials, um jeden Preis bannen.

Hier zeigt sich also, daß gerade die Bilderstürmer, denen man Mißachtung und Verleugnung der Bilder vorwirft, um ihren wahren Wert wußten, im Gegensatz zu den Bilderverehrern, die in ihnen nur Reflexe sahen und sich damit zufrieden gaben, Gott in ihrem Filigran anzubeten. Aber umgekehrt kann man auch sagen, daß die Bildervereher sehr moderne und abenteuerliche Geister waren, da sie unter dem Vorwand, Gott im Spiegel der Bilder transparent zu machen, seinen Tod und sein Verschwinden bereits in der Epiphanie seiner Repräsentationen spielten (von denen sie vielleicht wußten, daß sie nichts mehr repräsentieren, daß sie reines Spiel waren und daß sich gerade dort das große Spiel ereignete - wobei sie aber auch wußten, daß es gefährlich ist, die Bilder zu enthüllen, da sie dissimulieren, daß es hinter ihnen nichts gibt).

Wenig später machen es die Jesuiten genauso: sie begründen ihre Politik auf dem virtuellen Verschwinden GOTTES und einer weltlichen und spektakulären Manipulation des Bewußtseins - Verblässen

GOTTES in der Epiphanie der Macht - Ende der Transzendenz, die nur noch als Alibi für eine von Einflüssen und Zeichen völlig befreite Strategie dient. Hinter dem Barock der Bilder verbirgt sich die graue Eminenz der Politik. So war der Einsatz für die Bilder, für das Reale und für ihr eigenes Modell stets eine tödliche Kraft, wie die Ikonen von Byzanz für die göttliche Identität. Dieser tödlichen Kraft stellte sich die der Repräsentation als dialektische Macht, als sichtbare und intelligible Vermittlung des REALEN entgegen. Im gesamten (abendländischen) Glauben hat man gewettet, daß Zeichen stets nur auf die Tiefe eines Sinns verweisen und sich gegen den Sinn austauschen lassen - wobei jemand als Bürge in diesem Tausch auftritt - natürlich GOTT. Doch wie, wenn sich GOTT selbst auf Zeichen reduzieren ließe? Wie, wenn man in der Lage wäre, IHN zu simulieren? Dann gleitet das ganze System in Schwerelosigkeit hinab und wird selbst nur noch ein gigantisches Simulakrum - nicht unreal, sondern ein Simulakrum, d.h. daß es sich niemals gegen das Reale austauschen läßt, sondern nur in sich selbst zirkuliert, und zwar in einem ununterbrochenen Kreislauf ohne Referenz (référéncé) und Umfang (circonférence).

Soweit die Simulation als Gegenkraft zur Repräsentation. Ausgangspunkt der Repräsentation ist ein Prinzip der Äquivalenz zwischen Zeichen und Realem (dies ist ein grundlegendes Axiom, auch dann, wenn die Äquivalenz nur utopischen Charakter besitzt). Ausgangspunkt der Simulation dagegen ist die Utopie des Äquivalenzprinzips, die radikale Negation des Zeichens als Wert, sowie die Umkehrung und der Tod jeder Referenz. Während die Repräsentation versucht, die Simulation aufzusaugen, indem sie sie als falsche Repräsentation interpretiert,

schließt die Simulation das gesamte Gebäude der Repräsentation als Simulakrum ein.

Die Phasen, die das Bild dabei sukzessive durchläuft, sind folgende:

- es ist Reflex einer tieferliegenden Realität;
- es maskiert und denaturiert eine tieferliegende Realität;
- es maskiert eine Abwesenheit einer tieferliegenden Realität;
- es verweist auf keine Realität: es ist sein eigenes Simulakrum.

Im ersten Fall ist das Bild eine gute Erscheinung - die Repräsentation gehört zur Ordnung des Sakraments. Im zweiten Fall ist es eine schlechte Erscheinung und gehört zur Ordnung des Verfluchens. Drittens spielt es, eine Erscheinung zu sein und gehört zur Ordnung der Zauberei. Im vierten Fall gehört es überhaupt nicht mehr zur Ordnung der Erscheinung, sondern zur Ordnung der Simulation.

Der entscheidende Wendepunkt liegt beim Übergang von den Zeichen, die etwas dissimulieren, zu den Zeichen, die dissimulieren, daß es nichts gibt. Erstere verweisen auf eine Theologie der Wahrheit und des Geheimnisses (die noch der Ebene der Ideologie angehört); die zweiten begründen das Zeitalter der Simulakra und der Simulation. Hier gibt es keinen GOTT mehr, der die Seinen erkennt, kein JÜNGSTES GERICHT, das das Wahre vom Falschen und das Reale von seiner künstlichen Auferstehung trennt, denn alles ist bereits tot und von vorneherein wieder auferstanden.

Wo das Reale nicht mehr ist, was es war, bemächtigt sich die Nostalgie seines Sinns. Überboten wird sie nur noch von Ursprungsmythen und Zeichen der Realität, von einer sekundären Wahrheit, Objektiv-

tät und Authentizität. Da, wo Objekt und Substanz verschwinden, kommt es zur Besteigung der wahren Gipfel des Gelebten, zur Auferstehung des Figurativen. Die kopflose Produktion des Realen und Referentiellen verläuft parallel zur Kopflosigkeit der materiellen Produktion und ist ihr gleichzeitig übergeordnet: auf diese Weise erscheint die Simulation heute als Strategie des Realen, des Neo-Realen und des Hyper-Realen, als eine Strategie, die die Strategie der Dissuasion überall verdoppelt.

Ramses oder die jungfräuliche Wiederauferstehung

Eines Tages im Jahre 1971 hatte die Ethnologie* eine flüchtige Begegnung mit ihrem paradoxen Tod. Die Regierung der Philipinen beschloß, einige Dutzend Eingeborene der Tasaday, die man im tiefsten Dschungel entdeckt hatte, wo sie seit acht Jahrhunderten ohne Kontakt zu allen übrigen menschlichen Artgenossen lebten, in ihrer totalen Natürlichkeit zu belassen und sie nicht dem Zugriff von Kolonialisten, Touristen und Ethnologen auszusetzen. Damit folgte man einer Initiative von Anthropologen, die ahnten, daß die Tasaday unter ihren Blicken (wie eine Mumie in frischer Luft) förmlich zerfallen würden. Das Leben der Ethnologie impliziert den Tod ihres Objekts. Dessen Rache darin besteht, vor seiner "Entdeckung" zu sterben und daß es durch seinen Tod die Wissenschaft, die es erfassen will, herausfordert.

Lebt nicht jede Wissenschaft in jener paradoxalen Glacis, der sie ausgeliefert ist durch die Verflüchtigung ihres Objekts bei seiner Ergreifung und

*in: John Nance, "The Gentle Tasadays", London 1975 (A.d.R.)

durch die grausame Umkehrung, die dieses tote Objekt an ihr vollzieht? Wie Orpheus dreht sich die Wissenschaft stets zu früh nach ihrem Objekt um und wie Eurydike kehrt dieses zurück in die UNTERWELT.

Die Ethnologen wollten dieser Hölle des Paradoxons entgehen, indem sie um die Tasadays den Keuschheitsgürtel des Dornröschenwaldes wieder schlossen. Niemand wird sie je wieder berühren: die Fundstelle bleibt wie eine stillgelegte Mine verschlossen. Die Wissenschaft verliert dadurch wertvolles Kapital, doch das Objekt ist gerettet, für die Wissenschaft verloren, aber unberührt in seiner "Jungfräulichkeit". Das hat nichts mit einem Opfer zu tun (die Wissenschaft ist stets mörderisch, sie opfert sich nie): es ist ein simuliertes Opfer ihres Objekts zur Rettung ihres Realitätsprinzips. Die in ihrer natürlichen Wesenhaftigkeit eingefrorenen Tasaday sind für sie ein perfektes Alibi, eine ewige Bürgschaft.

An diesem Punkt setzt die Anti-Ethnologie ein. Auch sie - etwa Jaulin, Castaneda, ja sogar Clastres - produziert weiterhin irgendwelche Alibis. Auf jeden Fall entfernt sich die Wissenschaft mit ihrer logischen Evolution immer weiter von ihrem Objekt, soweit, daß sie es schließlich entbehren kann und mit ihrer fantastischen Autonomie ihre reine Form erreicht.

Der so in sein Ghetto, in den Glassarg des Dornröschenwaldes zurückkehrende Indianer, gibt seinerseits das Simulationsmodell für alle möglichen Indianer ab, die es vor der Ethnologie gegeben hat. Die Ethnologie gestattet sich so den Luxus und die Illusion, sich in gewisser Weise jenseits ihrer selbst zu verkörpern, in der "nackten" Realität dieser von ihr wieder erfundenen Indianer - die

nach der Intervention der Ethnologie immer noch WILDE sein sollen: welch ein Triumph für die Wissenschaft, die scheinbar an ihrer Zerstörung zu arbeiten schien.

Natürlich werden diese WILDEN posthum eingefroren, kryogenisiert, sterilisiert, vor dem Tod geschützt; sie sind zu referentiellen Simulakra und die Wissenschaft selbst ist zur reinen Simulation geworden. Das gleiche hat man in Creusot gemacht, und dort hat man den Rahmen des Museums "gesprengt". Vollständige Arbeiterviertel, intakte Metallindustriegebiete, eine ganze Kultur, Männer, Frauen, Kinder, sowie Gesten, Sprache, Gebrauch wurden als lebende Fossile wie im Film durch Museifizierung an Ort und Stelle als "historische" Zeugen ihrer Zeit eingeschlossen. Das Museum läßt sich nicht mehr auf einen geometrischen Raum begrenzen, es existiert von nun an überall als eine Dimension des Lebens. Auf diese Weise kann man die Ethnologie als objektive Wissenschaft begreifen: von ihrem Objekt befreit, läßt sie sich allgemein auf alles Leben übertragen. Sie wird unsichtbar wie die vierte, überall sichtbare Dimension des Simulakrums: Wir sind alle Tasaday-Indianer, die in dem Maße, in dem die Ethnologie sie verändert hat, wieder zu dem geworden sind, was sie einmal waren: Indianer-Simulakra, die am Ende die universelle Wahrheit der Ethnologie proklamieren.

Im Spektrallicht der Ethnologie oder der Anti-Ethnologie, die nur die reinste Form der siegreichen Ethnologie darstellt, sind wir alle gewesene Lebende, die im Zeichen des Todes und der Auferstehung von Differenzen stehen. Die Ethnologie nur bei den WILDEN oder in irgendeinem Teil der DRITTEN WELT zu suchen, zeugt somit von großer Naivität - denn sie ist hier, überall, bei den Weißen, in den Metro-

polen, in einer völlig inventarisierten, durchanalysierten, in den Spielarten des Realen künstlich wiederhergestellten Welt, in einer Welt der Simulation, der Halluzination, der Wahrheit, der Erpressung des Realen, in einer Welt der Ermordung jeder symbolischen Form und ihres hysterischen, historischen Rückblicks - ein Morden, das zunächst auf Kosten der Wilden ging - Adel verpflichtet -, das sich aber schon seit längerem auf alle abendländischen Gesellschaften ausgedehnt hat. Gleichzeitig jedoch erteilt uns die Ethnologie ihre einzige und letzte Lektion: über das Geheimnis ihres Todes (die Wilden kennen es besser als sie): das Geheimnis von der Rache des Todes. Der Einschließung des wissenschaftlichen Objektes entspricht die Einschließung der Verrückten und der Toten. Wie die gesamte Gesellschaft durch den Spiegel des Wahnsinns, den sie sich selbst gereicht hat, unwiderruflich verseucht ist, wird die Wissenschaft durch den Tod ihres Objekts, das für sie ein umgedrehter Spiegel ist, tödlich verseucht. Auf der Oberfläche sieht es zwar so aus, als beherrsche die Wissenschaft ihr Objekt, im Grunde jedoch besetzt das Objekt, einer unbewußten Umkehrung folgend, die Wissenschaft, indem es auf tote und zirkuläre Fragen nur tote und zirkuläre Antworten gibt. Daran ändert sich auch nichts, wenn die Gesellschaft den Spiegel des Wahnsinns zertrümmert (die Asyle abschafft, den Verrückten das Wort erteilt etc.), oder wenn die Wissenschaft den Spiegel ihrer Objektivität scheinbar zertrümmert (sich gegenüber ihren Objekten abschafft, wie bei Castaneda etc.) und sich scheinbar den "Differenzen" beugt. Auf die Form der Einschließung folgt die Form eines gebrochenen, unzählig verkleinerten Disposi-

tivs. Doch nichts hat sich geändert. In dem Maße, in dem die klassische Ethnologie als klassische Institution zusammenbricht, lebt sie in der Anti-Ethnologie fort. Ihre Aufgabe besteht nun darin, überall etwas von der Differenz-Fiktion oder von der Wildheit-Fiktion zu reinjizieren, um zu verbergen, daß diese unsere Welt auf ihre Art wild geworden ist, d.h. durch die Differenz und den Tod verwüstet wurde.

In der gleichen Weise, immer noch unter dem Vorwand einer Rettung des Originals, hat man die Besichtigung der Höhlen von Lascaux verboten. Um sie jedoch niemandem vorzuenthalten, wurde 500 Meter weiter eine exakte Nachbildung konstruiert (man wirft einen Blick durch das Guckloch der authentischen Grotte und besichtigt anschließend das Ganze nocheinmal, und zwar in wiederhergestellter Form). Möglicherweise schwimmt die Erinnerung an die Originalhöhlen im Geiste künftiger Generationen, aber es gibt von nun an keine Differenz mehr: die Verdoppelung genügt, um zu bewirken, daß sie beide künstlich erscheinen. So hat man vor kurzem die gesamte Wissenschaft und Technik mobilisiert, um die Mumie von Ramses II zu retten, nachdem man sie einige Jahrzehnte im hintersten Winkel eines Museums hat verfaulen lassen. Bei der Vorstellung, nicht retten zu können, was die symbolische Ordnung während 40 Jahrhunderten zu konservieren wußte - allerdings dem Licht und dem Blick entzogen -, wird das Abendland plötzlich von Panik ergriffen. Ramses hat für uns heute keine Bedeutung mehr, nur die Mumie ist von unschätzbarem Wert, denn sie ist der Garant für den Sinn der Akkumulation. Unsere gesamte lineare und akkumulative Kultur bricht zusammen, wenn sich die Vergangenheit nicht für alle sichtbar speichern

läßt. Um diesen Zusammenbruch zu verhindern, vertreibt man die Pharaonen aus ihrem Grab und die Mumien aus ihrer Stille. Dafür exhumiert man sie und läßt ihnen militärische Ehren zuteil werden. Sie sind gleichzeitig Beute der Wissenschaft und Beute der Würmer. Nur das absolute Geheimnis sichert ihnen diese tausendjährige Macht (puissance) - die Herrschaft über die Fäulnis, die zugleich die Herrschaft des totalen Tauschzyklus mit dem Tod ist. Wir können unsere Wissenschaft nur noch in den Dienst der Wiederherstellung von Mumien stellen, d.h. eine sichtbare Ordnung restaurieren. Demgegenüber war die Einbalsamierung eine mythische Arbeit mit dem Ziel, eine verborgene Dimension zu verewigen.

Wir benötigen eine sichtbare Vergangenheit, ein sichtbares Kontinuum, einen sichtbaren Ursprungsmythos, der uns über unser Ende beruhigt. Denn im Grunde haben wir nie daran geglaubt. Warum das historische Schauspiel bei der Ankunft der Mumie am Flughafen von Orly? Weil Ramses eine große despotische und militärische Figur war? Ganz sicher. Doch vor allem, weil unsere Kultur davon träumt, hinter dieser verstorbenen Macht, die sie sich einzuverleiben sucht, eine Ordnung zu besitzen, die mit ihr nichts zu tun hätte. Sie träumt davon, weil sie diese Macht als wie ihre eigene Vergangenheit durch Exhumieren ausgerettet hat.

Wir sind von Ramses fasziniert, wie die Christen der Renaissance von den Indianern Amerikas, jenen (menschlichen?) Wesen, die nie etwas vom Worte Christi gehört haben, fasziniert waren. In den Anfängen der Kolonialisierung gab es einen Augenblick der Bestürzung und des Taumels angesichts der Möglichkeit, selbst dem universellen

Gesetz des Evangeliums zu entkommen. Nur eines war möglich: entweder man gab die Nicht-Universalität dieses GESETZES zu, oder aber man rotte die Indianer aus, um alle Beweise dafür zu vernichten. Im Allgemeinen gab man sich damit zufrieden, die Indianer zu bekehren, oder einfacher noch, sie zu entdecken, was ausreichte, um sie allmählich auszurotten.

So wird es ausreichen, Ramses zu exhumieren, um ihn durch Museifizierung auszurotten. Denn Mumien verfaulen nicht an Würmern: Sie sterben, weil man sie aus der verschlafenen Ordnung des Symbolischen - Herr der Fäulnis und des Todes - in die Ordnung der Geschichte, der Wissenschaft und des Museums transhumiert, eine Ordnung, die nichts mehr beherrscht, die lediglich das ihr Vorausgegangene weihevoll der Fäulnis und dem Tode überantwortet und anschließend mit Hilfe der Wissenschaft wieder zum Leben erweckt. Nicht wieder gutzumachende Gewalt gegenüber allen Geheimnissen, Gewalt einer Kultur ohne Geheimnis, Haß einer ganzen Zivilisation auf ihre eigenen Grundlagen. Wie die Ethnologie damit spielt, sich ganz von ihrem Objekt zu lösen, um sich desto besser ihrer eigenen Form zu versichern - so ist die Entmuseifizierung nur eine weitere Windung in der Spirale der Künstlichkeit. Als Beweis dafür das Kloster von St. Michel de Cuxa, das man unter großem Kostenaufwand aus den Cloystres von New York repatriiert hat, um es in seiner "ursprünglichen Umgebung" wieder aufzurichten. Alle Welt stimmte dieser Maßnahme beifällig zu (wie der "experimentellen Maßnahme zur Wiedererlangung der Bürgersteige" der Champs-Élysées!). Wenn der Export von Schlössern tatsächlich ein zufälliger Akt ist, wenn die Cloystres von New York ein

künstliches Mosaik aller Kulturen darstellen (das der Logik der kapitalistischen Wertzentralisierung folgt), dann ist der Reimport hin zu ursprünglichen Stätten noch viel künstlicher: Ein totales Simulakrum, das sich durch eine vollständige Drehung um 360 Grad wieder der "Realität" anschließt.

Das Kloster hätte in New York bleiben sollen. In dieser simulierten Umgebung hätte es wenigstens niemanden getäuscht. Es zu repatriieren ist nur ein zusätzlicher Trick, denn man kann sich nun den Anschein geben, es sei nichts passiert und somit die rückwärts ausgerichtete Halluzination genießen.

Die Amerikaner schmeicheln sich damit, die Zahl der Indianer wieder auf den Stand gebracht zu haben, auf dem sie sich vor der EROBERUNG befand. Man löscht alles aus und beginnt von vorne. Sie schmeicheln sich sogar, noch besser zu sein und die ursprüngliche Zahl überschritten zu haben. Das ist dann der Beweis für die Überlegenheit der Zivilisation: Sie produziert mehr Indianer, als sie selbst jemals hätten produzieren können (durch eine grauenvolle Verhöhnung ist diese Mehrproduktion immer noch eine Art Ausrottung: Denn die Kultur der Indianer beruht wie jede Stammeskultur auf einer Begrenzung der Gruppe und dem Verzicht auf jedes "freie" Wachstum, wie man es bei den Ishi sehen kann. Insofern wäre diese demographische "promotion" ein weiterer Schritt in der symbolischen Ausrottung).

So leben wir alle in einem Universum, das dem ursprünglichen in befremdlicher Weise ähnelt - die Dinge werden darin durch ihr eigenes Szenario verdoppelt. Diese Verdoppelung bedeutet jedoch nicht, wie in der Tradition, das Bevorstehen des Todes -

man hat sie bereits von ihrem Tod oder mehr noch von ihrem Leben gereinigt; im Lichte ihres Modells lächeln sie mehr, erscheinen sie authentischer, wie die Gesichter der Bestatteten.

Hyperreal und imaginär

Disneyland ist ein perfektes Modell all der verzwickten Ordnungen von Simulakra. Zunächst ein Spiel von Illusionen und Phantasien: die PLÜNDERER, die PIONIERS, the FUTURE WORLD etc. Diese imaginäre Welt macht angeblich seinen Erfolg aus. Doch zweifellos werden die Massen eher von dem sozialen Mikro-Kosmos, vom religiösen Genuß des realen Amerikas in Miniaturform und vom perfekten Szenario ihrer eigenen Zwänge und Freuden angezogen. Man parkt draußen, drinnen steht man Schlange und am Ausgang wird man abgeschoben. Die einzige Phantasmagorie in dieser imaginären Welt ist die Phantasmagorie der Zärtlichkeit, einer den Massen innewohnenden Wärme und die des Spielzeugs zur Unterhaltung der Massen, das in mehr als ausreichendem Maß vorhanden ist. Der totale Kontrast zur absoluten Einsamkeit beim parking - ein wirkliches Konzentrationslager. Anders gesagt: Im Inneren ein Fächer von Spielzeugen, der die Massen magnetisch steuert - draußen die Einsamkeit, gesteuert durch ein einziges, "wahres" Spielzeug: das Automobil. Durch eine außergewöhnliche Koinzidenz (die ohne Zweifel den für dieses Universum eigentümlichen Zauber ausmacht) wurde diese kindlich tiefgekühlte Welt von einem heute selbst eingefrorenen Mann konzipiert und verwirklicht, nämlich Walt Disney, der seine Auferstehung bei minus 180 Celsius erwartet. Überall in Disneyland, bis hin zur Morphologie der

Individuen und der Massen, zeichnet sich also das objektive Profil Amerikas ab. Alle Werte sind - durch die Miniatur und den Comic-Strip - bis ins Übertriebene gesteigert, einbalsamiert und friedlich verpackt. Von daher die Möglichkeit (L. Marin hat sie in "Utopiques, jeux d'espaces" sehr schön realisiert) einer Ideologeanalyse von Disneyland: Ein digest des american way of life, eine feierliche Lobrede auf die amerikanischen Werte etc., kurz: Idealisierte Übertragungen einer widersprüchlichen Realität. Das trifft ganz sicher zu, verbirgt jedoch gleichzeitig etwas anderes. Das "ideologische" Raster dient nur dazu, eine Simulation dritter Ordnung zuzudecken: Disneyland existiert, um das "reale" Land, das "reale" Amerika, das selbst ein Disneyland ist, zu kaschieren (ein bißchen so, wie die Gefängnisse da sind, um zu kaschieren, daß das Soziale insgesamt in seiner banalen Omnipotenz eingekerkert ist). Disneyland wird als Imaginäres hingestellt, um den Anschein zu erwecken, aller Übrige sei real. Los Angeles und ganz Amerika, die es umgeben, sind bereits nicht mehr real, sondern gehören der Ordnung des Hyperrealen und der Simulation an. Es geht nicht mehr um die falsche Repräsentation der Realität (Ideologie), sondern darum, zu kaschieren, daß das Reale nicht mehr das Reale ist, um auf diese Weise das Realitätsprinzip zu retten.

Das Imaginäre von Disneyland ist weder wahr noch falsch, es ist eine Dissuasionsmaschine, eine Inszenierung zur Wiederbelebung der Fiktion des Realen. Daher die Debitilität dieses Imaginären, sein infantiles Degenerieren. Unsere Welt möchte kindlich sein, um den Anschein zu erwecken, die Erwachsenen stünden draußen in der realen Welt. Man will verbergen, daß die wirkliche Infantilität überall

ist und daß die Erwachsenen selbst hier Kind spielen, um ihre reale Infantilität als Illusion erscheinen zu lassen. Übrigens gibt es nicht nur ein Disneyland. Enchanted Village, Magic Mountain, Marine World - Los Angeles ist eingekreist von solchen imaginären Zentren, die diese Stadt, deren Geheimnis darin besteht, nichts als ein Netz unaufhörlicher Zirkulationen zu sein, real, d.h. mit der Energie des Realen versorgen - eine Stadt mit sagenhaften Ausmaßen, aber ohne Raum, ohne Dimension. Ebenso wie elektronische, atomare Zentren und Filmstudios benötigt Los Angeles - das im Grunde nur ein immenses Szenario und ein ewiges travelling ist - dieses alte Imaginäre wie ein sympathisches Nervensystem, bestehend aus Kindheitszeichen und betrügerischen Phantasien.

Der politische Zauber

Watergate. Das gleiche Szenario wie in Disneyland (ein imaginärer Effekt verbirgt, daß es außerhalb des künstlichen Umkreises nicht mehr Realität als in seinem Innern gibt): Hier verbirgt der Effekt eines Skandals, daß zwischen den Tatsachen und ihrer öffentlichen Anprangerung keine Differenz besteht (Methoden, die von der Washington Post ebenso praktiziert werden, wie von den Männern des C.I.A.). Die gleiche dissuative Operation folgt hier dem Bestreben, mit Hilfe des Skandals ein moralisches und politisches Prinzip, dort mit Hilfe des Imaginären, das untergehende Realitätsprinzip zu erneuern.

Die öffentliche Anprangerung des Skandals ist stets eine Huldigung an das Gesetz. Und mit Watergate

ist es vor allem gelungen, den Eindruck zu erwecken, daß es tatsächlich einen Skandal gegeben hat. In diesem Sinne war die Affäre eine ungeheure Vergiftungsoperation. Man hat der Gesellschaft wieder eine ordentliche Dosis politischer Moral injiziert. Mit Bourdieu könnte man sagen: "Das Eigentümliche eines jeden Kräfteverhältnisses besteht darin, sich als solches zu dissimulieren und, nur weil es sich als solches dissimuliert, nicht seine ganze Kraft aufzuwenden," was hier soviel heißt wie: Das Kapital, unmoralisch und skrupellos, kann nur hinter einer moralischen Superstruktur agieren und wer auch immer diese öffentliche Moral (durch Entleidigung, Denunziation etc.) wiederherstellt, der arbeitet damit direkt für die Ordnung des Kapitals. So auch die Journalisten der Washington Post. Doch das wäre nur die Formel der Ideologie. Und wenn Bourdieu eine solche Formel aufstellt, setzt er das "Kräfteverhältnis" als Wahrheit der kapitalistischen Herrschaft voraus, und prangert damit dieses Kräfteverhältnis selbst als Skandal an - er bezieht damit die gleiche deterministische und moralische Position wie die Journalisten der Washington Post. Er macht die gleiche Arbeit der Säuberung und Ankurbelung einer moralischen Ordnung, einer Ordnung der Wahrheit, in der die wirkliche symbolische Gewalt der sozialen Ordnung entsteht, und zwar jenseits aller Kräfteverhältnisse, die innerhalb des moralischen und politischen Bewußtseins der Menschen nur bewegende und indifferente Konfigurationen darstellen. Alles, was das Kapital von uns verlangt, ist, daß wir es für rational halten oder es im Namen der Rationalität bekämpfen, daß wir es für moralisch halten oder im Namen einer Moral bekämpfen. Denn im Grunde gibt es zwei Lesarten für ein-

und dieselbe Sache: früher bemühte man sich einen Skandal zu dissimulieren - heute bemüht man sich zu verbergen, daß es keiner ist.

Watergate ist kein Skandal - das gilt es auf jeden Fall festzuhalten. Alle Welt bemüht sich diese Disimulation zu kaschieren, die eine Vertiefung der Moral oder vielmehr der Ursachen der moralischen Panik verdeckt, und zwar in dem Maße, in dem man sich den primitiven Inszenierungen des Kapitals nähert. Vollkommen skandalös und inakzeptabel ist für das System der moralischen und ökonomischen Äquivalenz, die von der Aufklärung bis hin zum Kommunismus ein grundlegendes Axiom der Linken ausmacht, allein sein grausames Ausschlagen, seine unbegreifliche Wildheit und seine fundamentale Immoralität. Das Kapital juckt es wenig, wenn man ihm Vertragsbrüchigkeit vorwirft, denn es ist ein monströses und prinzipienloses Unternehmen und sonst nichts. Das "aufgeklärte" Denken versucht ihm Kontrollen und Regeln aufzuerlegen und alle Vorwürfe des revolutionären Denkens laufen in der Beschuldigung zusammen, das Kapital halte sich nicht an die Spielregeln. "Die Macht ist ungerecht, ihre Justiz ist eine Klassenjustiz, wir werden vom Kapital ausgebeutet etc." - als ob das Kapital durch einen Vertrag an die Gesellschaft, die es beherrscht, gebunden wäre. Die Linke hält dem Kapital den Spiegel der Äquivalenz vor, in der Hoffnung, es werde auf diese Sozialvertrags-Phantasmagorie eingehen und endlich seine Verpflichtungen gegenüber der Gesellschaft erfüllen (damit wäre dann auch keine Revolution mehr erforderlich: Es genügt, daß sich das Kapital der rationalen Tauschformel fügt).

Das Kapital war niemals per Vertrag an die Gesellschaft, die es beherrscht, gebunden. Es bewirkt

eine Verhexung der sozialen Verhältnisse und ist eine Herausforderung an die Gesellschaft. Dementsprechend gilt es ihm eine Antwort zu erteilen. Es gibt also keinen Skandal, den man nach Maßgabe einer moralischen und ökonomischen Vernunft anprangern, sondern eine Herausforderung, die man in der symbolischen Ordnung aufheben müßte.

Spiralförmige Negativität - die Möbius-Spirale

Watergate war nur eine Falle, die das System seinen Gegnern gestellt hat - die Simulation eines Skandals mit dem Ziel einer Wiederherstellung der Moral. Im Film wird dies durch die Person des "Deep Throat" verkörpert, von der es heißt, sie sei die graue Eminenz der Republikaner, sie soll die linken Journalisten manipuliert haben, um sich Nixon vom Hals zu schaffen. Warum nicht? Alle Hypothesen sind möglich, doch diese ist überflüssig, die Linke besorgt die Arbeit der Rechten von sich aus - und spontan - sehr gut. Im Übrigen wäre es naiv, darin ein schmerzhaftes gutes Gewissen zu erblicken. Denn die Rechten machten ebenso spontan die Arbeit der Linken. Alle Manipulationshypothesen lassen sich kreiselartig endlos umkehren. Denn die Manipulation ist ein fließender ursächlicher Zusammenhang, wo Positivität und Negativität sich gegenseitig erzeugen und wieder zudecken und es nicht mehr Aktives als Passives gibt. Man kann das politische Realitätsprinzip nur willkürlich, durch Anhalten dieser sich im Kreise drehenden Kausalität, retten. Die Prämissen oder Konsequenzen einer Handlung oder eines Ereignisses werden durch die Simulation eines eingeschränkten konventionellen Per-spektivfeldes berechenbar. Dadurch ergibt sich eine dauerhafte politische Wahrscheinlichkeit (und natür-

lich die "objektive" Analyse, der Kampf etc.). Betrachtet man den vollständigen Kreislauf irgendeiner Handlung oder eines Ereignisses durch die Brille eines Systems, in dem es keine lineare Kontinuität und dialektische Polarität mehr gibt, also durch ein von der Simulation verdorbenes Feld, dann verflüchtigt sich jegliche Determinierung und jede Handlung verstreut sich, nachdem sie allen zu Gute gekommen ist und sich in alle Himmelsrichtungen verflüchtigt hat.

Handelt es sich bei den Sprengstoffanschlägen in Italien um Taten linker Extremisten oder um eine Provokation der extremen Rechten oder um eine von der Mitte ausgehende Inszenierung mit der Absicht, alle Extremisten in Verruf zu bringen, um damit die eigene angeschlagene Macht wiederzuerlangen, oder handelt es sich um ein Szenario der Polizei und um eine Erpressung der öffentlichen Sicherheit? All das ist gleichzeitig wahr und die Suche nach Beweisen zur Ermittlung der objektiven Tatsachen hält diesen Interpretationsschwindel nicht auf. Wir befinden uns in der Logik der Simulation, die nichts mehr mit einer Logik der Tatsachen und einer Ordnung von Vernunftgründen gemein hat. Das Charakteristische an der Simulation ist die Präzession des Modells, aller Modelle, die über den winzigen Tatsachen kreisen. Zunächst gibt es die Modelle und ihr Zirkulieren - ebenso orbital wie das der Bomben -, sie konstituieren das wirkliche magnetische Feld der Ereignisse. Die Tatsachen besitzen keine eigene Flugbahn, sie entstehen im Schnittpunkt von Modellen, so daß eine einzige Tatsache von allen Modellen gleichzeitig erzeugt werden kann. Diese Antizipation, diese Präzession, dieser Kurzschluß, diese Verschmelzung der Tatsache mit ihrem Modell (kein Sinnabstand, keine dialektische Polarität,

keine negative Elektrizität mehr, sondern eine Implosion antagonistischer Pole) läßt in jedem Fall Raum für alle möglichen Interpretationen, selbst für die widersprüchlichsten. Alle Interpretationen sind wahr; ihre Wahrheit besteht darin, sich in einem erweiterten Kreislauf auszutauschen, und zwar nach Maßgabe von Modellen, denen sie selbst vorgeordnet sind.

Die Kommunisten legen sich mit der sozialistischen Partei an, als ob sie die Einheit der Linken zerschlagen wollten. Sie verbreiten die Vorstellung, ihr Widerstand gegen die PS gehe auf ihre radikaleren politischen Forderungen zurück. Der tatsächliche Grund dafür ist ein anderer: Sie wollen nicht an die Macht. Doch sind sie nur unter diesen Umständen, die für die Linke im Allgemeinen oder für sie innerhalb der VEREINTEN LINKEN ungünstig sind, gegen eine Machtübernahme, - oder sind sie mittlerweile per definitionem dagegen? Wenn Berlinguer erklärt: "Man braucht keine Angst vor einer Machtübernahme der Kommunisten in Italien zu haben", so bedeutet dies zugleich:

- daß man keine Angst zu haben braucht, weil die Kommunisten im Falle einer Machtübernahme an dem für die Macht grundlegenden Mechanismus des Kapitals nichts ändern werden;
- daß nicht die geringste Gefahr besteht, daß sie jemals an die Macht gelangen (weil sie nicht wollen) - und selbst wenn sie die Macht hätten, könnten sie sie nur per Prokura ausüben;
- daß die Macht, eine wirkliche Macht im Grunde nicht mehr existiert und von daher keine Gefahr besteht, irgendjemand könne sie ergreifen oder wiederergreifen;
- aber mehr noch: Ich, Berlinguer, habe keine Angst vor einer Machtübernahme der Kommuni-

sten in Italien, was evident erscheinen mag, aber nicht so sehr wie sein Gegenteil, - denn es kann bedeuten (und dafür braucht man keine Psychoanalyse): ICH HABE ANGST vor einer Machtübernahme der Kommunisten (und dafür gibt es gute Gründe, und sei es nur für einen Kommunisten).

All das ist zur gleichen Zeit wahr. Das macht das Geheimnis eines Diskurses aus, der nicht mehr nur doppeldeutig ist, wie das bei politischen Diskursen eben der Fall sein kann, sondern der darüberhinaus die Unmöglichkeit einer bestimmten Position der Macht und des Diskurses widerspiegelt. Diese Logik charakterisiert nicht nur eine einzige Partei, sie durchquert alle Diskurse, ohne daß diese es wollten.

Wer ist in der Lage, dieses Durcheinander aufzulösen? Den gordischen Knoten konnte man wenigstens durchhauen. Wenn man dagegen das Möbius-Band teilt, so entsteht daraus eine zusätzliche Spirale, ohne daß die Reversibilität der Oberflächen (hier die reversible Kontinuität der Hypothesen) aufgelöst würde. Hölle der Simulation, nicht mehr die Hölle der Märter, sondern die Hölle einer subtilen, unheilvollen und unbegreiflichen Torsion des Sinns (4), wo selbst die Verurteilten von Burgos noch ein Geschenk Francos an die abendländische Demokratie darstellen, die hier die Gelegenheit findet, ihren eigenen wackeligen Humanismus wiederherzustellen, und deren beleidigter Protest andererseits die spanischen Massen gegen diese ausländische Intervention vereinigt und somit Francos Regime konsolidiert. Oder liegt die Wahrheit darin, daß sich die Formen einer solchen Mitschuld ohne Wissen der Autoren herstellen?

Wie sich die beiden Ende eines gekrümmten Spiegels reflektieren, so trifft das System mit seiner extremsten Alternative zusammen - "teuflische" Krümmung eines politischen Raumes, der von nun an von der Rechten bis zur Linken magnetisiert, zirkularisiert und reversibel gemacht wird - eine Torsion, die dem boshaften Genie (genius malignus) der Kommuntation ähnelt. Das ganze System, die Unendlichkeit des Kapitals wird auf seine eigene Oberfläche zurückgebogen: sie wird damit überendlich (transfini). Und ist es mit dem libidinösen Raum und dem Begehren nicht dasselbe? Das Begehren verbindet sich mit dem Wert und dem Kapital. Es gibt eine Konjunktion von Begehren und Gesetz, die Metamorphosen des Gesetzes sind mit höchstem Genuß verbunden (von daher tritt diese Konjunktion heute so offen zutage): Doch nur das Kapital genießt, wie Lyotard sagt, bevor man daran denken kann, daß wir innerhalb des Kapitals genießen. Dann die niederschmetternde Unstetigkeit des Begehrens bei Deleuze, jene rätselhafte Verkehrung. Was bringt das Begehren - "revolutionär an sich, unwillentlich, das wollend, was es will" (4a) - dazu, seine eigene Repression zu wünschen und paranoische und faschistische Systeme zu besetzen? Auf Grund einer bösen Torsion ist die Revolution des Begehrens von der gleichen Ambiguität wie die historische Revolution. Alle Referentiale mischen ihre Diskurse unter einem zirkulären, möbius'schen Zwang. Vor noch nicht langer Zeit waren Sex und Arbeit zwei Terme, die sich erbittert gegenüber standen. Heute gehören sie zum gleichen Fragetyp und sind insofern miteinander verbunden. Früher bezog der historische Diskurs seine Stärke aus der gewaltsamen Opposition gegenüber dem Diskurs über die

Natur, der Diskurs des Begehrens gegenüber dem der Macht - heute tauschen sie ihre Signifikanten und Szenarien aus.

Es führte zuweit, jede Eventualität der operationalen Negativität und alle möglichen Dissuasions-szenarien durchzuspielen, die, wie Watergate, versuchen über die Simulation des Skandals, der Phantasie und des Mordes ein todkrankes Prinzip zu heilen - eine Art Hormonbehandlung durch die Negativität und die Krise. Es handelt sich stets darum, das Reale durch das Imaginäre zu beweisen, die Wahrheit durch den Skandal, das Gesetz durch die Überschreitung, die Arbeit durch den Streik, das System durch die Krise und das Kapital durch die Revolution, wie anderswo (wie bei den Tasaday) die Ethnologie durch die Enteignung ihres Objekts bewiesen wird - ganz abgesehen vom:

- Beweis des Theaters durch das Anti-Theater,
- Beweis der Kunst durch die Anti-Kunst,
- Beweis der Pädagogik durch die Anti-Pädagogik,
- Beweis der Psychiatrie durch die Anti-Psychiatrie etc.etc.

Alles verwandelt sich in seinen entgegengesetzten Term, um in geläuterter Form zu überleben. Alle Mächte und alle Institutionen verleugnen sich, wenn es darum geht, mit Hilfe einer Simulation des Todes ihrer wirklichen Agonie zu entkommen. Die Macht inszeniert ihren eigenen Tod, um wieder einen Schimmer von Existenz oder Legitimität zu erlangen. So die amerikanischen Präsidenten: Die Kennedys starben, weil ihnen noch eine politische Dimension zukam; die anderen, Johnson, Nixon, Ford, konnten nur noch Attentate auf Marionetten, simulierte Morde für sich beanspruchen. Dennoch benötigten sie diese Aura einer künstlichen Bedrohung, um zu beweisen, daß sie mehr

als nur Mannequins der Macht waren. Früher mußte der König sterben (Gott ebenfalls): Darin bestand seine Macht (puissance). Heute bemüht man sich lediglich, den Anschein des Todes zu erwecken, um die Gnade vor der Macht (pouvoir) zu schützen. Doch ist sie bereits verloren.

Man versucht, sich mit Hilfe des eigenen Todes, frisches Blut zu verschaffen, mit Hilfe der Krise, der Negativität und der Anti-Macht (pouvoir) den Kreislauf der Macht wieder anzukurbeln. Doch alle diese Versuche sind lediglich Alibi-Lösungen der Macht und der Institutionen, um den Circulus Vitiosus ihrer Unverantwortlichkeit und ihrer grundlegenden Nichtexistenz, ihres déjà-vu und ihres déjà-mort zu zerschlagen.

Die Strategie des Realen

Sowenig es möglich ist, eine absolute Ebene des Realen auszumachen, ist es möglich, Illusionen zu inszenieren. Beide Unmöglichkeiten gehören der gleichen Ordnung an. Da keine Realität mehr möglich ist, sind auch keine Illusionen mehr möglich. Hier liegt das politische Problem der Parodie und der Hyper- oder offenen Simulation begründet.

Ein Beispiel: es wäre interessant zu beobachten, ob der Repressionsapparat auf einen simulierten Raubüberfall weniger gewaltsam reagiert als auf einen realen. Ein realer Überfall bringt nur die Ordnung der Dinge, das Besitzrecht, ins Wanken, ein simulierter Überfall dagegen ist ein Attentat auf das Realitätsprinzip selbst. Die Überschreitung und die Gewalt sind weniger schwerwiegend, denn sie lehnen sich nur gegen die Verteilung (partage) des Realen auf. Die Simulation ist weitaus gefährlicher, denn sie läßt über

ihr Objekt hinaus die Annahme zu, die Ordnung und das Gesetz könnten selber ebensogut nur Simulation sein.

Schwierig jedoch wird die Operation durch das Moment der Gefahr. Wie läßt sich ein Vergehen simulieren und wie läßt sich beweisen, daß man nur vorhatte, es zu simulieren? Wenn man beispielsweise einen Kaufhausdiebstahl simuliert, wie kann man den Hausdetektiv davon überzeugen, daß es sich nur um einen simulierten Diebstahl gehandelt hat? Es gibt keine "objektive" Differenz: ein simulierter Diebstahl operiert mit den gleichen Gesten, den gleichen Zeichen wie ein realer. Sie lassen sich keiner der beiden Seiten zuordnen. Für die etablierte Ordnung gehören sie daher zur Ordnung des Realen.

Machen wir den Versuch: organisieren wir einen falschen Raubüberfall. Verzichten wir aber auf gefährliche Waffen und achten wir darauf, daß kein Menschenleben gefährdet wird (andernfalls machen wir uns wieder strafbar). Fordern wir ein Lösegeld und sorgen wir dafür, daß die Operation das nötige Aufsehen erregt, kurz, wir müssen der "Wahrheit" so weit wie möglich treu bleiben, um die Reaktion des Apparates auf ein perfektes Simulakrum zu testen. Doch es wird uns nicht gelingen: im Netz der künstlichen Zeichen werden sich reale Elemente unentwerrbar verfangen (irgendein Polizist wird sofort schießen, ein Bankkunde wird an einer Herzattacke sterben und wir werden auf die simulierte Geldforderung hin echte Scheine erhalten). Kurz, wir finden uns, ohne es zu wollen, sehr schnell in der Realität wieder. Eine Funktion der Realität besteht unter anderem darin, jeden Simulationsversuch zu vereiteln und alles auf das Reale zu reduzieren - und noch bevor wir in das Spiel der Institutionen

und der Justiz eingetreten sind, bewegen wir uns schon in der gleichen etablierten Ordnung.

An der Unmöglichkeit, einen Simulationsprozeß zu isolieren, läßt sich ermesen, wie weit der Einfluß einer Ordnung reicht, die sich darauf beschränkt, das Reale zu sehen und zu begreifen und die ohne diese Beschränkung nicht funktionieren könnte. Gesetzt den Fall, es ließe sich die Simulation eines Vergehens nachweisen, so würde dies entweder leichter bestraft (weil es keinerlei "Folgen" hatte), oder als ein Angriff auf die Staatsanwaltschaft geahndet (wenn man beispielsweise eine Polizeiaktion "einfach nur so" ausgelöst hat) - aber niemals als Simulation, denn die Simulation als solche macht jede Äquivalenz zum Realen und damit jede Repression unmöglich. Die Macht ist nicht in der Lage, die Herausforderung der Simulation anzunehmen. Wie ließe sich die Simulation einer Tugend bestrafen? Dabei ist sie als solche genauso schwerwiegend oder unschwerwiegend wie die Simulation eines Verbrechens. In der Parodie sind Überschreitung und Unterwerfung gleichwertig. Dies ist eigentlich das schwerwiegendste aller Verbrechen, weil die Differenz als Grundlage des Gesetzes annulliert wird. Denn das Gesetz ist ein Simulakrum zweiter Ordnung, wogegen die Simulation der dritten Ordnung angehört, jenseits von wahr und falsch, jenseits von Äquivalenzen und rationalen Unterscheidungen, die das Funktionieren des Sozialen und der Macht erst ermöglichen. Also gilt es, die Ordnung gerade dort, wo das Reale nicht vorhanden ist, näher zu betrachten.

Aus dem gleichen Grund entscheidet sich die Ordnung stets für das Reale. Im Zweifelsfall gibt sie immer der Realitätshypothese den Vorzug (so wie

man es in der Armee vorzieht, den Simulanten für verrückt zu halten). Doch dies wird zunehmend schwieriger. Denn wenn es auf Grund des Widerstands des uns umgebenden Realen praktisch unmöglich ist, einen simulierten Prozeß isoliert zu betrachten, ist es umgekehrt genauso unmöglich, einen realen Prozeß zu isolieren oder einen Beweis für das Reale zu erbringen - eben diese Reversibilität macht einen Teil des Simulationsdispositivs und des Unvermögens der Macht aus.

Von daher sind alle Raubüberfälle, Flugzeugentführungen usw. von nun an in gewisser Weise simulierte Vergehen, und zwar insofern, als sie sich von vornherein in die rituelle Dechiffrierung und Orchestrierung der Massenmedien einschreiben und sie in ihrer Inszenierung und ihren möglichen Folgen vorweggenommen werden - kurz, sie funktionieren als ein Ensemble von Zeichen, die einzig und allein ihrer Zeichenrekurrenz dienen und nicht länger ihrem "realen" Zweck. Aber hüten wir uns, daraus zu folgern, sie seien unreal oder inoffensiv. Im Gegenteil, als hyperreale Ereignisse, ohne Inhalt und ohne eigene Ziele, als Ereignisse, die sich unbegrenzt ineinander brechen (wie die sogenannten historischen Ereignisse: Streiks, Demonstrationen, Krisen etc. (5)) können sie von keiner Ordnung kontrolliert werden, deren Macht sich nur auf das Reale und Rationale, auf Gründe und Zwecke erstreckt. Sie entgehen einer Ordnung, die nur das Referentiale beherrschen kann, einer determinierten Macht, die nur über eine determinierte Welt herrschen kann. Gegen diese unendliche Rekurrenz der Simulation, gegen diesen schwerelosen Nebel, der nicht mehr den Gravitationsgesetzen des Realen gehorcht, vermag sie jedoch nichts auszurich-

ten. In diesem Raum löst sich die Macht schließlich auf und wird zu einer Simulation der Macht (von ihren Zwecken und Vorhaben abgetrennt und auf Machteffekte und Effekte der Massensimulation ausgerichtet).

Die Macht besitzt nur eine Waffe, nur eine Strategie, um die Abkehr des Realen zu verhindern: sie injiziert überall und immer wieder neue Formen des Realen und Referentiale. Um uns von der Realität des Sozialen, von der Wichtigkeit der Ökonomie und von der Finalität der Produktion zu überzeugen, benutzt sie mit Vorliebe den Diskurs der Krise, aber ebenso - und warum nicht - den des Begehrens. "Nehmt Eure Wünsche als die Realität!" So könnte der hoffnungslose Slogan der Macht in einer Welt ohne Referentiale lauten. Sogar die Referenz des Begehrens und die Konfusion des Realitäts- bzw. des Wunschprinzips sind nicht so gefährlich wie diese ansteckende Hyperrealität. Solange man sich auf Prinzipien beruft, hat die Macht immer recht.

Die Hyperrealität und die Simulation werden von Prinzipien und Zwecken jeglicher Art abgeschreckt und wenden diese Dissuasion wiederum gegen die Macht, von der sie selbst so lange eingesetzt wurden. Denn schließlich hat sich als erstes das Kapital im Laufe seiner Geschichte von der Zerstörung aller Referentiale, aller menschlichen Zwecke genährt und hat dabei alle idealen Unterscheidungen zwischen wahr und falsch, gut und böse zerschlagen, um so ein radikales Äquivalenz- und Tauschgesetz, das eherne Gesetz seiner Macht, zu zementieren. Durch die Dissuasion, die Abstraktion, die Unterbrechung, die Deterritorialisierung etc., die das Kapital als erstes ins Spiel gebracht hat, wurden die Realität und das Realitätsprinzip aufge-

weicht und durch die Zerstörung des Gebrauchswerts, jeder realen Äquivalenz, der Produktion und des Reichtums, und sogar durch die Gefühle, die uns angesichts der Irrealität der Einsätze und der Allmacht der Manipulation überkommen, wurden sie liquidiert. Die gleiche Logik nimmt heute immer radikalere Gestalt an und richtet sich daher auch auf die gleiche Weise gegen das Kapital. Es bemüht sich nur noch, die Bewegung dieser Katastrophenspirale aufzuhalten, indem es einen letzten Funken von Realität absondert, der dann die Grundlage für einen letzten Funken von Macht abgeben soll (damit jedoch vervielfältigt es nur die Zeichen und beschleunigt das Spiel der Simulation).

Solange vom Realen eine historische Bedrohung ausgeht, hat die Macht Dissuasion und Simulation gespielt und alle Widersprüche mit Hilfe der Produktion äquivalenter Zeichen aufgelöst. Heute, wo die Bedrohung von der Simulation ausgeht (eine Bedrohung, im Spiel der Zeichen zu verdunsten), bringt die Macht das Reale und die Krise ins Spiel und erzeugt dabei fortwährend künstliche, soziale, ökonomische und politische Einsätze. Die Macht spielt um ihr Leben, doch es ist bereits zu spät.

Die charakteristische Hysterie unserer Zeit dreht sich um die Produktion und Reproduktion des Realen. Die andere Form der Produktion, die Produktion von Werten und Waren aus der guten alten Zeit der politischen Ökonomie, hat schon lange ihren Sinn verloren. In einem Prozeß fortwährender Produktion und Überproduktion versucht die gesamte Gesellschaft das Verschwinden des Realen aufzuhalten und es wieder auferstehen zu lassen. Daher ist diese "materielle" Produktion heute selbst hyperreal. Zwar bleiben sämtliche Züge des traditio-

nellen Produktionsdiskurses erhalten, jedoch nur in verkleinerter, gebrochener Form (auf diese Weise fixieren die Hyperrealisten ein Reales, in dem der Sinn und der Charme, die Tiefe und die Energie der Repräsentation in einer halluzinierenden Ähnlichkeit dahingeschwunden sind). So äußert sich der Hyperrealismus der Simulation überall durch die halluzinierende Ähnlichkeit des Realen mit sich selbst.

Auch die Macht produziert seit langem nur noch Zeichen ihrer Ähnlichkeit. Und mit einem Schlag entfaltet sich eine andere Machtfigur: die eines kollektiven Verlangens nach Zeichen der Macht - durch ihr Verschwinden kommt eine heilige Union zu neuen Kräften. Und genau an diesem Punkt ist alle Welt mehr oder weniger mit dem Terror dieser zusammenbrechenden Politik verwachsen. Das Spiel der Macht wird zur bloßen kritischen Besessenheit von der Macht (sie ist von ihrem eigenen Tod und ihrem Überleben in dem Maße besessen, wie sie verschwindet). Mit ihrem totalen Verschwinden befinden wir uns logischerweise in der totalen Halluzination der Macht - eine Wahnidee, die sich bereits überall abzeichnet. Zum einen äußert sich darin der Zwang, die Macht loszuwerden (keiner will mehr Macht ausüben, jeder schiebt sie dem anderen unter), dann aber auch eine panische Nostalgie. Melancholie von Gesellschaften ohne Macht: diese Überdosis eines starken Referentials in einer Gesellschaft, die das Problem ihrer Trauerarbeit nicht bewältigen kann, hat schon einmal den Faschismus hervorgebracht.

Wir befinden uns noch immer an diesem Punkt: keine unserer Gesellschaften ist dazu fähig, ihre Trauerarbeit über den Verlust des Realen, der Macht und sogar des Sozialen selbst zu leisten. Wir ver-

suchen ihr mit Hilfe einer künstlichen Wiederbelebung all dessen zu entgehen, was zweifellos am Ende noch zur Einführung des Sozialismus führen wird. Durch eine unerwartete Drehung und Ironie, die nicht mehr der Geschichte entspringt, wird der Sozialismus aus dem Tod des Sozialen hervorgehen, wie die Religionen aus dem Tod Gottes hervorgegangen sind: eine listiges Auftreten (avènement), ein perverses Ereignis (événement), im Sinne der Verstandeslogik eine unkluge Umkehrung. Das entspricht der Tatsache, daß die Macht im großen und ganzen nur dazu da ist, um zu verbergen, daß es sie nicht mehr gibt. Diese simulierte Macht kann ewig dauern, denn im Unterschied zur "wahren" Macht, die eine Struktur, eine Strategie, ein Kräfteverhältnis, ein Einsatz ist oder war, ist sie nur noch Objekt eines sozialen Verlangens (demande) und somit Objekt des Gesetzes von Angebot und Nachfrage (demande). Sie ist der Gewalt und dem Tode nicht mehr unterworfen und von jeder politischen Dimension gereinigt, sie ist wie jede beliebige Ware von der Massenproduktion und vom Massenkonsum abhängig. Jeglicher Glanz ist verschwunden, heil bleibt nur die Fiktion eines politischen Universums.

Mit der Arbeit verhält es sich ebenso. Der Glanz der Produktion und die Gewalt ihrer Einsätze existieren nicht mehr. Noch produziert alle Welt, und zwar immer mehr, doch auf subtile Weise ist die Arbeit zu etwas anderem geworden: ein Bedürfnis (wie es Marx idealiter im Auge hatte, doch mit einem völlig anderen Sinn), Objekt eines sozialen "Verlangens", wie die Freizeit, in der das allgemeine dispatching des Lebens in gleicher Weise vorherrscht. Das Verlangen verhält sich exakt proportional zum Verschwinden des Einsatzes im Ar-

beitsprozeß (6). Die gleiche Peripetie wie bei der Macht: das Scenario der Arbeit kaschiert das Reale der Arbeit. Das Reale der Produktion ist genau wie das Reale des Streiks verschwunden, der schon lange kein Arbeitsstopp mehr ist, sondern der alternative Pol der Arbeit in der rituellen Skandierung des Verlaufs eines sozialen Jahres. Alles läuft so ab, wie wenn jemand nach einer Streikerklärung seine Stelle und seinen Arbeitsplatz "besetzt" und die Produktion unter genau den gleichen Vorzeichen wie vorher wieder aufnimmt, wie das bei einer Besetzung im Sinne von "Selbstverwaltung" unbedingt erforderlich ist, und dabei erklärt, er befinde sich im Zustand des permanenten Streiks (und es virtuell auch ist).

Das ist kein Science-Fiktion-Traum: Überall handelt es sich um eine Verdoppelung des Arbeits- und Streikprozesses - wie die Krise in der Produktion verkörpert sich der Streik in der Obsoleszenz der Objekte. Es gibt also keinen Streik und keine Arbeit mehr, sondern nur noch beides gleichzeitig, d.h. etwas ganz anderes: eine Arbeitsmagie, ein trügerischer Schein, ein Bühnenstück, ein Scenodrama der Produktion (um nicht zu sagen ein Melodrama), kollektive Dramaturgie auf der leeren Bühne des Sozialen.

Es geht nicht mehr um die Arbeitsideologie - die traditionelle Ethik, die den "realen" Arbeitsprozeß und den objektiven Prozeß der Ausbeutung verborgen hält - sondern um das Scenario der Arbeit, ebensowenig wie es um die Ideologie der Macht geht, sondern um das Scenario der Macht. Die Ideologie entspricht lediglich einer Veruntreuung der Realität durch die Zeichen, die Simulation entspricht einem Kurzschluß der Realität und ihrer Verdoppelung durch die Zeichen. Die Finalität der ideologi-

schen Analyse besteht immer nur darin, den objektiven Prozeß zu restituieren, und man stellt sich ein falsches Problem, wenn man die Wahrheit hinter den Simulakra restituieren will.

Deshalb gehen die ideologischen Diskurse und die Diskurse über die Ideologie mit der Macht konform; denn es handelt sich um Wahrheitsdiskurse - die sich, selbst und vor allem dann, wenn sie sich revolutionär geben, gut dazu eignen, den tödlichen Schlägen der Simulation entgegenzuwirken.

Das Ende des Panoptikums

Die Erfahrung der Fernsehwirklichkeit in Amerika bezieht sich noch immer, wie man am Beispiel der Familie Loud sehen kann, auf die Ideologie des Gelebten, der Exhumierung und des Realen in seiner grundlegenden Banalität und radikalen Authentizität: sieben Monate ununterbrochene Dreharbeiten, 300 Stunden Direktaufnahmen ohne Skript und Szenario. Dieser Versuch ist die Odyssee einer Familie mit all ihren Dramen, Freuden und Peripetien - und das Ganze nonstop - ein "ungeschminktes" (brut), historisches Dokument, die "schönste Leistung des Fernsehens, die man im Verhältnis zu unseren sonstigen Alltagserlebnissen nur mit der Fernsehberichterstattung über die Mondlandung vergleichen kann". Kompliziert wurde alles, als sich die Familie während der Drehzeit auflöste: die Krise ist ausgebrochen, die Louds haben sich getrennt usw... Deshalb kam es zu der unlösbaren Kontroverse: war das Fernsehen hierfür verantwortlich? Was wäre geschehen, wenn das Fernsehen nicht dabei gewesen wäre?

Interessanter als diese Fragen erscheint die Vorstellung, die Louds so zu filmen, als ob das Fern-

** Bild + neue Konstruktion zu den Bildern*

sehen nicht dabei gewesen wäre. Der Ausspruch: "sie haben so gelebt, als ob wir nicht dabei gewesen wären", war der absolute Triumph des Aufnahmeleiters. Eine absurde Formulierung, weder wahr noch falsch, aber paradox und utopisch. Dieses "als ob wir nicht dabei gewesen wären" hat den gleichen Stellenwert wie "als ob Sie dort gewesen wären". Und genau das ist diese Utopie, dieses Paradoxon, das 20 Millionen Fernsehzuschauer mehr fasziniert hat als die "perverse" Lust, eine Intimität zu verletzen. In dieser Erfahrung der "Wahrheit" handelt es sich weder um ein Geheimnis noch um eine Perversion, sondern vielmehr um eine Art Schauer des Realen oder eine Ästhetik des Hyperrealen, Schauer einer betrügerischen und schwindelerregenden Exaktheit, Schauer vor einer zur gleichen Zeit ablaufenden Entfernung und Vergrößerung, Schauer einer Distorsion im Maßstab einer exzessiven Transparenz. Lust am Exzeß des Sinns, wenn die Trennlinie des Zeichens im Pegel des Sinns unter den Normalstand absinkt; der Insignifikant wird durch die Einnahme des Blickwinkels eingesetzt. Hieraus wird ersichtlich, daß das Reale niemals existiert hat (aber man sieht es so, "als ob man dabei gewesen wäre"), ohne die Distanz, die den perspektivischen Raum und unsere Visionen im Grunde ausmacht (doch ist der Eindruck, den man bekommt, "wahrer als die Natur"). Lust an mikroskopischer Simulation, die das Reale ins Hyperreale übergehen läßt. (Es ist ein bißchen so wie im Porno, wo die Faszination auch eher metaphysischen als sexuellen Charakters ist).

Übrigens hatte schon die Wahl dieser Familie etwas Hyperreales: eine idealtypische amerikanische Familie, californian residence, drei Garagen, fünf Kinder, Berufs- und Sozialstatus: wohlhabend, repräsen-